

Ričardas Gavelis: „Vilnius Poker“

Literatur an der Schmerzgrenze

Von Maximilian Mengeringhaus

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 11.01.2025

Über 30 Jahre nach der Erstveröffentlichung liegt Ričardas Gavelis Roman „Vilnius Poker“ nun auf Deutsch vor. Im Zentrum steht ein traumatisierter Bibliothekar, der auf eigene Faust einer totalitären Weltverschwörung nachspürt. Der Roman ist eine Zumutung – und ein Meilenstein der litauischen Literatur über die Gräueltaten der sowjetischen Besatzung.

Braunschweig hat seinen Löwen, Stuttgart das Pferd und Berlin den Bären – allesamt Wappentiere, die ihren Städten Ausdauer, Kraft und Mut bescheinigen. Für die litauische Hauptstadt hingegen wählt Vytautas Vargalys, der Antiheld in Ričardas Gavelis modernem Klassiker „Vilnius Poker“, ein weitaus weniger heldenhaftes Emblem: In Anlehnung an die Legende vom Basilisken, der einst die Einwohner von Vilnius tyrannisiert haben soll, vergleicht Vargalys seine Vielvölkerheimat mit einem mehrköpfigen Drachen, dessen Häupter seit Jahrhunderten miteinander im Clinch liegen: „Alle Köpfe des Drachen haben einander gebissen – der litauische, der polnische, der russische, der ... Nein, die Juden haben hier still gelebt. Die Weisheit der Völker gebärt Mythen, aber es gibt keine Mythologie, die auf Vilnius zutrifft. Wo sonst wird man einen Drachen finden, dessen Köpfe sich untereinander bekämpfen und in verschiedenen Sprachen verfluchen?“

Hinter allem eine totalitäre Weltverschwörung

Dennoch fasziniert den hauptberuflichen Bibliothekar dieser Moloch, Vilnius ist ihm „das interessanteste Buch, das es gibt“. Ein durchaus unheilvoller Vergleich, denn was Vargalys entziffert, wenn er lesenden Auges die düsteren Gassen durchstreift, bringt ihn allmählich um den Verstand.

An jeder Ecke erblickt er Hinweise auf eine totalitäre Weltverschwörung. Das Trauma von vielen Jahren sibirischer Lagerhaft und Folter haftet ihm an, wenngleich der herrschende Sowjet-Kommunismus für ihn lediglich eine weitere Spielart der Geißel verkörpert. Eine andere ist der Nationalsozialismus, aber auch hinter dem Unfalltod von Albert Camus stecken zweifelsohne „SIE“, eine Geheimorganisation, die im Verborgenen daran arbeitet, die Menschheit auf ewig zu knechten.

Ričardas Gavelis

Vilnius Poker

Aus dem Litauischen und mit Anmerkungen von Claudia Sinnig

S. Fischer, Frankfurt/M. 2024

688 Seiten

32 Euro

Nichts für zarte Seelen

Ričardas Gavelis (1950-2002) hat mit „Vilnius Poker“ einen äußerst herausfordernden Roman über den Terror staatlicher Überwachungsapparate geschrieben, der nach seinem gefeierten Erscheinen 1989 nun in der Übertragung von Claudia Sinnig erstmals auf Deutsch vorliegt. Ein fast 700-seitiger Albtraum in delirierender Prosa, um den zartbesaitete Gemüter lieber einen großen Bogen machen, so sadistisch und pervers geht es hier zur Sache. Dazu braucht es einiges an Verwirrungsresilienz, denn einen klaren roten Faden hat Gavelis nicht gesponnen.

Sein Hauptwerk ist vielmehr ein Knäuel kaum zu entwirrender Widersprüche. So gerät der notorische Weiberheld Vargalys in Verdacht, die betörende Lolita brutal zerstückelt zu haben. Seine Unschuldsbeteuerungen ist man ihm fast schon zu glauben geneigt, bis drei auf ihn folgende Ich-Erzähler die Komplotfantasie grundlegend in Zweifel ziehen. Wobei die Schilderungen seiner Arbeitskollegen und Freunde keineswegs lückenlos übereinstimmen. Die Überblendung der Erzählebenen gleicht einer von Paranoikern erdachten Schnitzeljagd; alles und nichts ergibt Sinn in diesem Vilnius der späten 1970er Jahre.

Eine lohnenswerte Zumutung

Wie rücksichtslos der Roman die menschenverachtende Willkür von Diktaturen durchleuchtet, macht letztlich seine Größe aus. Motivisch ist das Werk bis zur Obergrenze aufgeladen und im Verhältnis seiner Kapitel wenig ausbalanciert. Die radikale poetologische Konsequenz aber, ob vom Autor beabsichtigt oder nicht, entkräftet die meisten Einwände: wirkt der von Vargalys erzählte Teil mit ansteigender Seitenzahl redundant, unterstreicht das zugleich den zunehmenden Verfolgungswahn eines Mannes, der den rechten Weg sucht, sich dabei aber im Kreis dreht. Obendrein zieht dieser hartgesottene Misogyn ausgerechnet bei der Allgegenwart sexualisierter Gewalt gegen Frauen ausnahmsweise keine Verbindung zu den Repressionsmethoden der dunklen Macht. Was Bände spricht, so unendlich bedeutsam ihm ansonsten jedwede Querverbindung vorkommt.

Kurzum, die Lektüre von „Vilnius Poker“ ist in jeder Hinsicht eine Zumutung. Gelegentlich aber braucht es den Schritt über die Schmerzgrenze hinaus, um für kurze Zeit klarer zu sehen. Gavelis zumindest ist es in vielen Szenen seines Romans gelungen.